

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 22

Artikel: Die Macht im Dunkeln [Fortsetzung]
Autor: Siodmak, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Macht im Dunkeln

EIN ZUKUNTSROMAN VON KURT SIODMAK

Copyright 1937 by Morgarten-Verlag A. G., Zürich

Golston parkte seinen Wagen zweihundert Meter von der Tür seiner Zeitung. Der Haupteingang seines Wohnhauses: enge Treppen, Milchglasscheiben an den Türen, auf die eilige Menschen, in Ermangelung von Papier, stenographische Notizen gekritzelt hatten. Er trat durch einen Vorraum, in dem drei unterernährte Botenjungen dösten. Es war auch ein Wartezimmer vorhanden, ein Verschlag ohne Lüftung. Die Straße war so eng, daß das Papier heraufgeschwirrt werden mußte, der Stein des alten Hauses so schwarz, wie nur eine Klostermauer werden kann, die Hunderte von Jahren dem Ruf der Londoner City ausgesetzt ist; die Räume: Mönchszellen. In den ersten drei Stockwerken hausten fremde Zeitungen: der «Freund von Johannesburg», die «Diamondfeldnachrichten», die «Südafrikanische Morgenpost» und noch vierzig andere, zusammengepercht und still.

Golston ging schnell den Korridor entlang, der wie ein Badezimmer gekachelt war, und schloß seine Tür auf, an deren Milchglasscheibe sein Name stand: Philip Golston, Reporter. Die nächste Tür, ohne Milchglas, trug die Aufschrift: Prinzipals only. Aber Golston hatte einen Schlüssel dafür, er besaß ihn seit drei Jahren.

Der kleine Raum lag voll alter Zeitschriften. Der «Daily Worker» lag auf dem Schreibtisch, das kostbare amerikanische Journal «Fortune» in der Ecke des Zimmers, dessen Fenster seit undenklichen Zeiten nur von außen geputzt worden waren. Golston ließ keine Reinemachfrau herein.

Er setzte sich und schaltete den fahrbaren Telephonapparat ein, der, als einziges modernes Möbel, mächtig und breit im Zimmer stand. Er informierte die Zentrale, daß er da sei, klingelte dem Metteur und fragte nach seinen Artikeln, ob sie gesetzt seien, begann sofort in das Telefon hinein dreizehn Zeilen zu diktionieren, die gefehlt hatten, sprach mit Twist vom Tagedienst, mit Manners von der Bilderzentrale ... In wenigen Minuten hielt er die Fäden der Zeitung in der Hand, er formte sie, fand die Schlagzeile, ohne nadzudenken, er war souverän, allgegenwärtig. Er schaltete ein Diktaphon ein und begann eine Glosse hineinzusprechen, die sich mit den angeblichen Ereignissen in Genf beschäftigte und sie ins Lächerliche zog ... Er sei mit dabei gewesen und habe nichts Derartiges bemerkt. Er log mit Vollendung, sprach sich in Feuer, so daß seine Sekretärin, als sie die Wachsrolle abhörte, nicht folgen konnte und er ihr am Telephon den Abschnitt wörtlich noch einmal in die Maschine diktierte.

Es summte und donnerte durch das Haus, nachdem Golston erschienen war. Seine Zeitung, mit Büroräumen in einem alten Kloster, in einer engen Seitenstraße der Fleetstreet, mit altmodischen Einrichtungen, aber den schnellsten Druckmaschinen, hatte die größte Auflage aller Sonntagsblätter der Welt. Drei Millionen, fünf- hunderttausend.

Es gab viel zu tun. Golston mußte jetzt handeln, denn die Welt hatte gehandelt. Von sich aus konnte er nicht aktiv sein, erst hatte etwas zu geschehen, er war nichts als der Spiegel der Welt.

Gegen Mitternacht wurde er von seinem beobachtenen Posten am Telefon mitten hinein in den Wirbel der unfaßlichen Geschehnisse gerissen, die ihm seine Aktivität, — das einzige, womit er sein schmerzendes einsames Herz fütteten konnte, damit es nicht zerbreche —, endgültig raubten.

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Das britische Schlachtdschiff „Queen“ ist in volle Fahrt. Admiral Sir Reginald Craig und Schiffskommandant Hall unterhalten sich bestürzt über unerklärliche Vorkommnisse. Von Zeit zu Zeit nähern lassen sich auf dem Schiff Zettel finden mit der Aufschrift „Rüste ab oder ich rüste euch ab!“ und auf einem ersten siegt „Dreizehn“ an, zu dem wird „Queen“ sinken“. Keiner ahnt woher diese Taten stammen. Einige Minuten vor dem Schiffskollaps stirbt ein Kajütenwärter, der eine rätselhaften Grüßen an Antragsprüfung und genau um die auf dem Droschek genannte Zeit explodiert die Geschöpflammer, und das Schlachtdschiff sinkt mit der gesamten Mannschaft. Kommandant Hall ist — auch diese Tatsache bleibt rätselhaft der einzige Überlebende. Inzwischen suchen in Genf 14 Völkerbunddelegierte in einer Geheimfeier den drohenden Ausbruch eines neuen Weltkrieges hinauszuschieben. Einen Abends erscheint sich Mr. Walter Duff, der Sekretär der englischen Chiffreabteilung. Genf nachdem er vorher eine Anzahl sensationeller, das heißt streng geheim zu haltender Meldungen über unerklärliche Katastrophen, so auch über den Untergang der Queen den Journalisten preisgegeben hat. Der englische Reporter Philip Gostow ist Zeuge dieser Szenen und der einzige, der die Meldungen von Genf aus nicht an sein Blatt weitergibt, aber kehrt nun London zurück.

Das Afrikahaus war abgesperrt, aber sein Ausweis verschaffte ihm Zutritt. Zu seinem Erstaunen war eine halbe Hundertschaft helmgeschützter Polizisten aufmarschiert, Scheinwerferwagen standen in den Ecken und Feuerwehr war zur Stelle. Die Vorhalle des Afrikahauses wimmelte von Polizisten in Zivil. Unter ihnen war Snell.

Golston sah mit Befriedigung, daß er der einzige Journalist war, der Wind von der Sache bekommen hatte. Er drückte sich an die Wand, denn an der Seite eines Polizeioffiziers in Uniform ging der Präsident der Bank von England, ein dünner, sorgenvoll blickender Greis. Die Herren verschwanden im Fahrstuhl. Golston wartete, bis Snell in seine Nähe kam. Snell flüsterte:

wartete, bis Snell in seine Nähe kam. Snell flüsterte:
«Bleib immer hinter mir, auch wenn's knallt!»
«Was ist los?» fragte Golston, der seine Ungeduld
nicht länger verbergen konnte.

nicht langer verborgen konnte.
Er schnupperte genüsslich: Die Atmosphäre war mit Spannung geladen. Die Menschen flüsterten. Golston fühlte sein Herz weit werden. Es geschah etwas, er lebte, fühlte, daß er lebte, und genoß den Augenblick.
„Jemand ist im Tresor“, sagte Snell und zeigte mit dem Daumen auf den Boden.
„Tresor?“ sagte Golston und verstand nicht.

«Tresor!» sagte Golston und verstand nicht.
«Die Tresoren der Bank von England liegen unter dem
Trafalgar, du Idiot!» sagte Snell und zog Golston aus
seiner Ecke, «jemand versucht, die Kronjuwelen mitzu-
nehmen!»

«Aber das ist ja—», Golston schwieg.

Er hatte sagen wollen «unmöglich», als ihn plötzlich
eine Idee durch den Kopf schoss: «Was kann ich tun?

die gleiche sonderbare Unruhe erfasste, die ihm in Geist gepackt hielt. Die Welt schwankte. Nichts war mehr unmöglich, schien ihm.

«Und wenn sie wirklich hereingekommen sind, was eigentlich nicht möglich ist», sagte Snell, «dann finden sie immer noch dreihundertsiebenzig Tresors, von denen nur sechs gefüllt sind. Und da müssen sie schon ein anständiges Glück entwickeln, wenn sie gerade den richtigen Schrank erreichen!»

Schrank erwischen!»

Er bliekte sicher in Golstons Gesicht, das eher Zweifel auszudrücken schien. Die Zweifel sprangen über auf ihn, denn im Grunde hätte auch er sich nicht erklären können, wieso fremde Menschen in den Tresorraum gelangt sein sollten.

«Die Zugänge sind durch Infrastrahlen gesichert», sagte Snell und drängte sich zum Fahrstuhl, blieb stehen, dachte nach und schob sich dann lieber durch die Menge der Stahlhelmwachen der Treppe zu. «Seit drei Stunden geben die Alarmglocken ununterbrochen Signale. Erst dachte man, es sei ein Kurzschluß und hat nachgeforscht und untersucht und hat alle Tore aufgemacht. Und eine Abteilung Wächter ist in den Tresorraum hinuntergegangen. Da ist die Tür zugeflogen, und von den Wächtern hat man nichts wieder gehört. Sie stecken noch immer unten. Weißt der Teufel, was da los ist! Wir könnten ja den Tresorraum unter Wasser setzen, dann würden die Eindringlinge ersaufen wie die Ratten, aber wir wagen es nicht, weil die Wächter dabei sind. Man will wieder Menschenleben sparen, anstatt sicher zu gehen!»

Er schüttelte den Kopf, denn ihm schienen die englischen Kronjuwelen wichtiger als das Leben von ein paar Menschen.

„Aber das ist ja alles Unsinn“, sagte Golston.
Ihn regte nichts mehr auf, bildete er sich ein, seit Jahren. Er litt, so meinte er, unter einer „Gefühlsperre“, einer sonderbaren Empfindungslosigkeit, die seine Nerven verhinderte, in Schwingungen zu geraten. Sein Herz sang ruhig. Er entwarf bereits die Schla-



Rehmutter mit ihrem Jungen

Rehen zu begegnen, irgendwo draußen im Wald oder auf einer Waldwiese, gehört in unserer mechanisierten Zeit zu den größten Freuden des Wanderers, des Spaziergängers oder sogar des gemächlich vorüberrollenden Autofahrers. Man hat den Eindruck, daß dieses Wild uns in den letzten Jahren keineswegs seltener, sondern eher häufiger begegnet. Seit die Revierjagd das frühere Patentjagdzystem im Kanton Zürich abgelöst hat, ist der Jäger mehr als vorher zum Heger und Pfleger seines Wildes geworden. Er schont sein Revier. — Eine Volksabstimmung soll nächstens über die Wiedereinführung des früheren Patentjagdzustandes entscheiden: wer ein Herz für die Tiere unsrer Wälder hat, wird diesen nicht wünschen.

zeilen: «Tollkühner Versuch, die Kronjuwelen zu rauen!» oder einfach: «Die Kronjuwelen geraubt!», was sich noch besser ausmachen würde.

«Du bist ja weiß wie eine Wand», sagte Snell besorgt. «Reg dich nicht auf, Golly, es sind nicht deine Juwelen!»

«Ich rege mich niemals auf», sagte Golston, «das ist ja meine Krankheit!»

Er sah im Geiste das erschöpfte und verzweifelte Gesicht des Iren wieder, der sich in Genf erschoß, und die unglaublichen Nachrichten fielen ihm wieder ein, die der blonde Mann, die Hälfte verschluckt, hervorrief. Das Schicksal war gnädig und ließ ihn Zeuge einer der Ungeheuerlichkeiten sein, die die Möglichkeiten in eine neue Potenz hob.

«Ich bin der nächste», dachte er und sah mit kaltwerdendem Herzen das blutige Gesicht des Erschossenen vor sich, «ich bin aussersehen... Ich werde der nächste sein, der es für seine Pflicht hält, die Welt aufzuklären, damit sie aus dem Schlafe aufschreckt. Und es wird mein Leben kosten! Man wird mich zwingen!»

«Man — wer?» fragte er so laut, daß Snell sich irritiert umwandte.

In Golston blitzte das erstmal der Gedanke auf, daß ein Plan hinter den unzusammenhängenden Ereignissen stecken könnte. Sollte es ein Teil des Plans sein, ihn, Golston, zu zwingen, von nun an Zeuge unverständlicher Vorgänge zu sein? Aus einem noch undurchsichtigen Grunde, der sich aber enthüllen würde? Gut, er war bereit, sie hatten sich den Richtigen ausgesucht.

«Und dann läuft dieser verdammt Satz um: Rüstet ab, sonst rüste ich euch ab...», murmelte Snell und traf Golston mitten ins Herz.

Klang dieser Satz nicht wie von einer höheren Instanz? Ueberirdisch? Aus einem Reich, das nicht von dieser Welt war?

Sie hatten eine grell erleuchtete Halle erreicht, die schmucklos war. Zwei Fahrstuhltürnen waren in die hellen Wände eingeschnitten. Die stahlhelmbewehrten Wächter standen auch hier. Die Detektive umringten den Gouverneur der Bank. Noch immer wurde flüsternd Kriegsrat gehalten.

Golston trat näher, er nickte einigen Beamten freundlich zu, aber sie kümmerten sich nicht um ihn. Da die Absperrung so scharf durchgeführt war, mußten sie annehmen, daß dieser Journalist sich auf rechtmäßige Weise hier befand.

Das Afrikahaus, das als Ausstellungsgebäude der afrikanischen Kolonien zur Verfügung gestellt war, gehörte dem Staate. Acht Jahre lang wurden Arbeiten in seiner Tiefe vorgenommen und die stärksten Tresore in die Erde gebettet. Ein neues System der Sicherheit machte es unmöglich, sie zu berauben, auch nur in ihre Nähe zu kommen. Und doch waren Menschen dort unten eingedrungen... Golston stellte es mit sichtlichem Genüß fest.

«Das beste, wir gehen selber», sagte der Polizeioffizier, dessen blaue Uniform elegant auf der gewölbten Brust saß, und öffnete die Tür des Aufzuges. «Ich nehme die Herren vom Yard mit, Sir.»

Er wandte sich an den Gouverneur und betrat den Fahrstuhl, der zwanzig Menschen fasste.

Golston drängte nach, er machte sich schmal hinter Snells breitem Rücken und atmete tief die ozongetränkte Preßluft aus den Ventilationsschächten, die Hunderte an Zahl, bis zum Dach des Gebäudes führten, auf dem die Luftverbesserungsanlage eingebaut war. Der Fahrstuhl senkte sich schnell. Golston zählte die Sekunden, die er fiel, um ungefähr die Tiefe des Weges zu berechnen. Die Wände, an denen sie vorbeiglitten, waren stahlgrau. Der Fahrstuhl stürzte in eine unterirdische Festung.

Die Tür öffnete sich auf eine Plattform, von der Stufen zu einer zweiten hinabführten. Hier stand, auf schmalen Gleisen, ein stählerner Wagen, sechs Fuß hoch, der auf vier dicke Rädern lief. Der Gang, der sich, eng und gewölbt, vor dem Wagen auftat, war mit einem Zylinder gesperrt, der keine Spur eines Schlosses aufwies. Der Zylinder selber war das Schloß, und der Eisenwagen der Schlüssel zu der unterirdischen Festung.

Der Gouverneur öffnete mit einem dünnen Schlüssel einen flachen Stahlschrank, der sich neben dem Fahrstuhlausgang befand und stellte die Kombination eines geheimen Verschlusses ein. Er trat zurück und ein Beamter, der sich bisher an seiner Seite gehalten hatte, vollendete die Kombination.

Der gewaltige Stahlzylinder, der den Gang abriegelte, drehte sich langsam um seine Achse, kaum merklich, und zeigte einen schloßähnlichen Vorsprung, der sich aus der glatten Wand wölbte.

Der Wagen bewegte sich vorwärts und drückte die Wölbung des Stahlzylinders zurück, der, innen hohl, sich jetzt auftat und einen Gang freigab. Der Wagen fuhr durch den Zylinder hindurch, blieb stehen, und Golston sah einen zweiten Aufzug, der in die Tiefe führte. Er hatte das unbehagliche Empfinden Ali Babas im Berge Sesam und zögerte, als der Trupp der Beamten vorwärtsschritt... Wenn sich die Eisentür auch hinter ihm schließe, würde er aus diesem vornehmen Grabe nie wieder auferstehen und nie wieder das Licht der Welt erblicken, denn außer dem Gouverneur und einem Beamten der Bank wußte wohl kaum noch jemand das Zahlenwort des Schlüsselwagens. Er hatte keine Zeit, sich darüber zu informieren. Er befand sich bereits in dem kleinen Fahrstuhl, der schnell mit ihm in die Tiefe sauste. Diesmal vergaß er die Sekunden zu zählen.



JEAN GIONO: Vom wahren Reichtum

Umfang 240 Seiten mit 112 großen Tiefdruckbildern nach Photographien von Gerull-Kardas • Ganzleinen Fr. 9.—

Dieses Buch begleitet der Autor mit dem Ausruf: «Ich gebe das, was ich liebe, denen, die ich liebe. Damit jeder bei der Wanderung die gleiche Last im Rucksack trage. Der Freude entgegen!» Das Buch öffnet sich wie eine Landschaft. Ein Anhang mit großen Photographien wurde angeheftet, die dem Leser genau die Gegenden vermittelten, die der Autor erlebte, in denen er jenes Grollen des Dionysos

vernahm, das er als Botschaft einer neuen Freude und einer neuen Freiheit den Menschen zu überbringen hat. Er wollte, daß die Menschen aus diesem Buch neuen Atem schöpfen, und er wollte, daß dies nicht durch das Wort allein, sondern diesmal auch noch durch das Bild geschehe. So ist der Bilderteil ein ebenbürtiger Teil, ein dem Buch nach dem Willen des Autors organisch zugehöriges Stück.

MORGARTEN-VERLAG A. G., ZÜRICH

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Diese Festung war uneinnehmbar. Selbst eine feindliche Armee hätte sich nicht Einlaß verschaffen können. Golston sah, die Wände bestanden aus dickem Glas, hinter dem Wasser schwimmt, dunkel und undurchsichtbar, dazu bestimmt, den Tresorkeller zu überschwemmen, sollte jemand versuchen, mit Gewalt und Dynamit einzudringen, und mit Entsetzen fiel ihm ein, daß er von dieser Reise unter die Erde nur mit Erlaubnis der Regierung etwas in seinem Blatte bringen dürfte.

Er sehnte sich plötzlich, während er dem Fahrstuhl entstieg, nach seiner staubigen Redaktion in der Fleetstreet. Er hatte Angst. Es war das erstmal in seinem Leben, daß er sich in einer Lage begeben hatte, die nichts mit seinem Berufe zu tun hatte, nicht einmal mit seiner Neugier, die mit jedem Meter, den der Fahrstuhl sank, geringer geworden war, bis sie sich in diese Angst verwandelt hatte.

Der Gang weitete sich zu einer Kugel aus, einer Art Gondel eines Stratosphärenballons. Eine einfache Holztür, inmitten solchen Raffinements doppelt raffiniert und geheimnisvoll wirkend, schloß die Gondel vom eigentlichen Tresorraum ab.

Der Gouverneur wartete einen Augenblick an der Tür, mit ihm die dreißig Beamten. Eine besondere Art von Stille entstand, wie sie niemals oben auf der Erdoberfläche herrschte. Nichts bewegte sich. Das Gefühl, längst gestorben und in einer leblosen Schattenwelt zu sein, überkam Golston. Dann sagte die Männerstimme des schwarzegekleideten Gouverneurs:

«Sie werden, bitte, Ihre Waffen bereit halten, meine Herren!»

Ein Aufatmen ging durch die Reihen der Menschen.

In diesem Augenblick ging das Licht aus. Golston preßte die Arme eng an den Körper und duckte sich, als erwarte er eine Explosion oder einen Angriff von unbekannter Seite. Schreie, Befehle, Schritte, Taschenscheinwerfer warfen ihr grelles Licht über die Wände der Kugel. Der Gouverneur stieß die Tür auf, die zum Tresorraum führte.

Vor einem geöffneten Tresor lagen die Leichen der Wache, die vor Stunden hinabgeschickt worden waren. Ihre verzerrten Gesichter waren dem Lichte der Scheinwerfer zugekehrt. Unerwarteterweise flammt das Licht wieder auf, die Strahlen der Taschenlampen in ungeheurem Helle verschlingend.

Golston krampfte die Fäuste in den Taschen. Er fühlte im Nacken kalte Finger. Er suchte das Gesicht des Gouverneurs zu erspähen.

«Es gibt anscheinend einen Weg in den Tresorraum, den wir nicht kennen», sagte der Gouverneur laut, während er seine Blicke nicht von den toten Gesichtern abwenden konnte, «der Tresor sechs ist ausgeraubt worden. ... Es befanden sich Devisen darin — einige Millionen Pfund. Bitte, bringen Sie den Raum in Ordnung und entfernen Sie sich dann! Ich werde ihn unter Wasser setzen lassen, bis die Ursache erklärt ist.»

Er zog den schweren Rock über der Brust zusammen und wandte sich dem Ausgang zu.

Golston sah, als der Gouverneur an ihm vorbeiging, daß die Züge des alten Mannes in mißsam verhülltem Schreck verkrampt waren. Plötzlich fühlte er einen Druck in der Brust. Der unheimliche Druck stieg ihm in den Hals. Er preßte die Hand vor den Mund, seine Kehle bewegte sich heftig. Worte wollten aus seinem Mund fahren. Er wehrte sich, schluckte, aber der Zwang war übermächtig.

«Rüstet ab, sonst rüste ich euch ab!» hörte Golston plötzlich jemand schreien.

Der Gouverneur blieb stehen. Sein weißes Gesicht mit den tiefen Falten, die strahlenförmig zur Nase führten, wurde noch bleicher.

«Was sagen Sie da?» fragte er murmelnd.

Golston wandte den Kopf dem geöffneten Tresor zu.

«Dort steht es doch», rief er und deutete in das Innere des Tresors, das er jedoch gar nicht sehen konnte.

Mit Kreide, in plumper Schrift, war an die Wand des Stahlschranks die Drohung geschrieben, die die Welt mehr und mehr entsetzte.

«Verhaften Sie diesen Mann!» sagte der Gouverneur und wies auf den verwirrten Golston.

Downingstreet.

Der Innenminister blätterte ohne zu lesen in den umfangreichen Akten, die vom Untergang des Schlachtschiffes «Queen» handelten, hob seine weißblauen, maternen Augen und sah zum Premierminister hinüber.

Der Premierminister stand am Fenster des Kabinettträumes und sah in den Garten hinab. Eine Herde hysterischer Spatzen schwirrte schreiend über die Mauern und balzte sich schimpfend in dem alten Feigenbaum, dessen große Blätter verbargen, daß er in dem nassen, sonnenlosen Sommer England keine Früchte trug.

Fern donnerte der Lärm der Autos vom St. James-Park her. Ein verirrter Kinderschrei verlor sich in dem stillen Zimmer, in dem das Kabinett sich zusammengefunden hatte. Der Premierminister wandte sich um und blickte auf das Bild Pitts, das über dem Kamin hing. Die kleine Mahagoniuhr auf dem Kaminsims schlug die fünfte Stunde.

Die Beratung wurde in dem Haus Downingstreet 10 abgehalten. Sie bedeutete einen Verstoß gegen alle Regel

(Fortsetzung Seite 689)

und Überlieferung und gegen den Geist des ehrwürdigen, winklichen Hauses, in dem Englands Schicksal seit zweihundert Jahren gelenkt wurde. Jeder der elf Männer, die um den grünen Tisch saßen, den Schreibtisch mit dem Löwen und der Krone vor sich, fühlte mit Unbehagen, daß in diesem realen Raum das erstmal seit seinem Bestehen über etwas Irreales verhandelt wurde, über Dinge und Vorfälle, deren Ursachen unbekannt und nicht nachweisbar waren.

Der Premierminister setzte sich in seinen Lehnsessel, die anderen saßen auf Stühlen aus braunem Mahagoni mit Ledersitz und gepolsterter Rückenlehne, und wandte sich an sein Gegenüber, einen schweren Mann mit buschigen Augenbrauen. Der Mann wandte den Blick ab und stieß, wie in einem jähnen Anfall von Tobsucht, die geballte Faust zur Seite, ins Leere. Er lächelte sofort, sich gleichsam entschuldigend, denn die ungewöhnliche Geste entsprach nicht der Würde des Hauses.

Der Premierminister fühlte mit plötzlicher Klarheit, daß dieser dicke Mann mehr erklären konnte als alle Berichte und Reporter der Admirälmütter.

Wieder stieß der Mann mit den Armen, nach hinten diesmal, als wollten seine Ellenbogen sich Platz schaffen. Er stand auf und flüsterte:

«Ich bitte um Entschuldigung ...»

Er schob seinen Stuhl sorgfältig an den Tisch, nahm ein großes Taschentuch aus der Brusttasche und fuhr sich über die gelichtete Stirn.

«Was fehlt Ihnen, Professor?» fragte der Premierminister, «ich kann Ihre Anwesenheit leider heute nicht entbehren. Sie wissen, daß ich Sie als technischen Experten brauche. Setzen Sie sich, bitte! Ich kann ohne Sie nicht weiterkommen ...»

Der dicke Mann nahm wieder Platz. Er kämpfte mit sich; der Premierminister sah ihm aufmerksam auf den Mund, der in einem kindlichen Schreck verzerrt war.

«Was wissen Sie?» wollte der Premierminister rufen, «sprechen Sie! Was ist los in der Welt? Was ist der Sinn und der Anlaß der Ereignisse? Sie wissen es! Heraus mit der Sprache!»

Aber er schwieg, in einem unerklärlichen Gefühl, als erfasse er auch unausgesprochene Worte, kommende Erklärungen. Er wußte, daß er diesen Menschen nicht zum Sprechen zwingen konnte. Dieser Mann würde reden, wenn er die Zeit für gut hielt.

Anton Pokoska war Professor der Physik an der Londoner Universität und wissenschaftlicher Beirat des Kriegsministeriums. Seine letzte Entdeckung war die Nebelschleife, die ermöglichte, klar durch jede künstliche oder atmosphärische Vernebelung zu sehen. Kriegsschiffe und Militärflugzeuge waren damit ausgerüstet. Für die Luftstreitkräfte bildeten Rauchverschleierungen, die über Städte und Schiffe abgeblasen wurden, kein Hindernis mehr. Pokoska, ein eigenbröderlicher Mensch, von Geburt Tscheche, seit zehn Jahren an der Universität London, die seinem wissenschaftlichen Ehrgeiz größere Möglichkeiten zu bieten vermochte als Prag, war seit Entdeckung der Nebelstrahlen englischer Staatsbürger.

Hervey's, des englischen Chemikers, Meinung war, daß der Grund der unerklärlichen Ereignisse in einer unbekannten Kraft zu suchen sei, die physische Hintergründe hatte. Deshalb hatte Hervey angeregt, Pokoska aufzufordern, an dieser Sitzung teilzunehmen, obgleich Pokoska, trotz seiner Naturalisierung und seiner zehnjährigen Tätigkeit in England, eigentlich noch als Ausländer galt. Aber traf das Unglück die Welt nicht in allen ihren Teilen? War nicht die neue Abteilung der Skodawerke in der Tschechoslowakei, Pokoskas Heimat, die weittragende Geschütze herstellte, vor einigen Tagen in die Luft geflogen? Ging nicht die geheimnisvolle Mahnung: «Rüste ab, oder ich rüste euch ab!» auch durch Pokoskas Vaterland?

Hervey, der an Pokoskas Seite saß, im altmodisch langen Rock, den dünnen Hals mit vorspringendem Adamsapfel im Stehkragen, das lange, weiße Haar sorgfältig hinter die Ohren gebürstet, legte beruhigend seine Hand auf den Arm des Freundes, der unter der Befrührung heftig zusammenzuckte, sodann still und ergeben sitzen blieb.

Es herrschte vollkommene Ratlosigkeit. Man war nicht zu einer Besprechung der internationale Politik versammelt, nicht zu einer Diskussion des Verhältnisses zu den Dominions. Es war ein Fechten gegen den unbekannten Angreifer.

Der Staatssekretär für Verteidigung nahm das Wort:

«Die Flotte steht unter Dampf vor Scapa Flow und hat Befehl, niemanden an Bord zu lassen und die Mannschaft nochmals streng durchzuprüfen. Die Anwerbung neuer Rekruten für die Armee ist seit gestern gesperrt. Die Versuche im Woolwich Arsenal sind heute eingestellt

worden. Es handelt sich ...» Der Staatssekretär für Verteidigung brach ab, sah zu Pokoska hinüber und sagte, nachdem er, um sein Zögern zu rechtfertigen, sich geräuspert hatte: «Es handelt sich um die Füllung von hochexplosiven Granaten. Die Versuche wurden eingestellt, um die sogenannte unbekannte Macht nicht zu reizen.»

Das Getöse eines niedrig fliegenden Aeroplans donnerte durch den Raum, und es war, als ob Schwingen des Todes über dem Hause rauschten. Pokoska wurde noch bleicher. Er zog den Kopf ein.

«Es ist verboten, niedrig über der Stadt zu fliegen», sagte der Innenminister und machte eine Notiz auf das kronengeschmückte Papier. «Es geht hier um das Schlagwort: «Rüste ab ...» und um die Folgen, die sich in Zerstörung von Kriegsmaterial und Kriegsfabriken, Schlachtschiffen und in der Preisgabe von Geheimverträgen äußern. Auf andere Einrichtungen hat es noch nicht übergegriffen», fuhr der Innenminister fort und

DAS KARUSSELL

VON HANS LANGE

**Im Dorfe tun sie Kirmes feiern —
ist das ein Schaukeln und Gedreh?
Aus einem Dutzend Reitschuletern
klingt Marschgebraus und Walzerweh.**

**Luftkähne sausen in die Höhe —
was schert es mich, wie hoch und schnell?
Viel schöner ist doch das Gedrehe,
das Märchenspielzeug Karussell ...**

**Da sitzen Kinder wie auf Eiern
im Zauberkahn, auf Roß und Reh ...
Mir wird das Herz so andachtsbleier,
wenn ich die muntern Knirpse seh'.**

**Sie staunen steif auf ihrem Ritte,
und ihre Augen leuchten hell.
Musikwind weht sie um die Mitte —
da sind sie wieder schon zur Stell!**

**Dies Schauspiel macht mich still und weise ...
Man glaubt, das sind nur Kinderei'n — — —:
Kann nicht auch unsere Lebensreise
nur Tanz um eine Mitte sein?**

beugte seinen hohen, spitzen, haarlosen Kopf über die Akten. «Der Wirkungskreis dieser Angriffe ist also limitiert. Es kann sich, da die Vorfälle in verschiedenen Ländern in kurzen Zeitschnitten stattfinden, nicht um einen Täter, wenn ich es so nennen darf, sondern es muß sich um verschiedene Organisationen handeln, die alle unter dem Schlagwort: «Rüste ab ...» sich vereinigen. Es läßt die Vermutung zu, daß wir es mit einer geheimen Sabotage zu tun haben, die nicht so leicht zu lokalisieren ist. Der Bericht Nr. 10 111 A, den unser Geheimdienst von Berlin aus sandte, gibt das erste mal einen kleinen Hinweis. Im Haus Albrechtstraße acht in Berlin, wo sich die Geheime Staatspolizei befindet, wurde ein Einbruch am helllichten Tage verübt, aber es gelang nicht, einen bestimmten Tresor aufzubrezieren, worin verschiedene Papiere liegen, die auf die Zusammenarbeit mit dem italienischen Dienst Bezug haben. Das Schloß des Tresors wurde mit einem Schlüssel englischer Herkunft aufzuschließen versucht. Man hat den Schlüssel selbst nicht gefunden, sondern nur den Abdruck im Schloß, das aus einer besonderen Legierung besteht und nur mit einem Schlüssel aus gleicher Legierung geöffnet werden kann. Der Eindruck besteht aus den abgekürzten Worten Reg. Pat. und der Anfangsnummer 13. Es könnte sich also um einen Schlüssel englischen Patents handeln. Registered patent ...» Er wandte sich erklärend an seinen Nachbar, gleichsam sich entschuldigend für seine Genauigkeit. «Diese Spur beweist etwas: Wir haben es mit Menschen zu tun, nicht mit ferngeleiteten mechanischen Kräften.»

Pokoska unterdrückte ein Stöhnen. Der Innenminister sah kurz auf, seine verschleierten Augen zeigten den Ausdruck toter Fischaugen. Er fuhr fort:

«Ich führe die Vermutung ferngeleiteter Kräfte an, denn die technischen Möglichkeiten schließen heute keine Utopie mehr aus.» Er hob seine Stimme und legte die dünnen, langfingerigen Hände auf den geschlossenen Umschlag der Akten. «Die Situation ist schwierig zu meistern. Was haben wir zu tun? Es gibt eine Möglichkeit, die Sabotage zum Aufhören zu bringen: man müßte die Rüstungsindustrie zeitweilig stilllegen und den Befehl der unbekannten Macht tatsächlich ausführen, bis der geheimnisvolle Gegner lokalisiert ist. Steht das im Bereich unserer Möglichkeiten?»

Er blickte auf den Außenminister, der an der Seite des Chemikers Hervey saß, einen Mann mit den Zügen eines griechischen Jünglings und der faltenlosen Stirn eines Mädchens, die über blauen, verträumten Augen stand; nur der Mund paßte nicht in das Gesicht eines Schwärmers: es war lang und schmalgeschnitten und lippenlos.

«Die Rüstungen aufhalten?» fragte der Außenminister mit tönender Stimme, während seine Augen lächelten und der seltsam fremd anmutende Mund sich verhärtete. «Wir sind noch weit davon entfernt, genügend gerüstet zu sein, und der Einfall der Mittelmächte im Osten wird, aller Voraussicht nach, in den nächsten vierzehn Tagen beginnen. Wir können nicht wissen, wie sich dieser Einfall im Westen auswirkt. Der Kontinent hat seine Rüstungen sozusagen, wenn Rüstungen überhaupt abgeschlossen werden können, vollendet. Er ist fertig bis auf den berühmten Gamashenknopf ..., hier lächelte auch der Mund und zeigte für einen Augenblick schmale Lippen. «Es gibt keine Möglichkeit, andere Staaten zu bewegen, konsequent mit uns ihre Fabriken stillzulegen. Das versuchen wir ja nun mehr im Völkerbund seit Jahren mit dem Erfolg, daß ...» Er schwieg und fuhr fort: «Mit keinem Erfolg. Ein vereinzelter Vorgehen Großbritanniens in der Stilllegung seiner Waffen- und Munitionsfabriken sowohl wie auch der chemischen Werke würde Selbstmord bedeuten. Wir sind darauf angewiesen, auf die Initiative der andern zu warten. Alles, was wir tun können, ist, eine Sitzung des Völkerbundes einzuberufen und die Frage vorzulegen, ob die Völker vereint, um einer unbekannten Gefahr vorzubeugen, die Waffenfabrikation einstellen wollen. Nun, es ist die gleiche Frage, die die Abbrüstungskonferenz sich in den letzten beiden Dekaden vorgelegt hat. Die Welt hat sie abgelehnt — sie fürchtet sich anscheinend vor dem Kriege nicht. Welche Macht sollte also noch Schrecken erregen, wenn der Krieg selber es nicht mehr kann? Werden die Völker vor Sabotageanschlägen von unbekannter Seite zurückgeschreckt?» Er nahm sein Taschentuch, das er im Ärmel trug, und tupfte sich die Lippen; sein Gesicht eines jungen Mannes wurde alt. «Ich sehe keinen anderen Ausweg als: Isolierung von der Weltmeinung. Verachtet werden hat noch nie getötet, es ist keine verlorene Schlacht. Und wäre es eine verlorene Schlacht, so ist es ja nicht die letzte Schlacht eines Krieges. Sie wissen, meine Herren, wir können es uns leisten, Schlachten zu verlieren, aber nicht Kriege. Es wäre natürlich vom Standpunkt des sogenannten gesunden Menschenverstandes betrachtet das beste: die Fabriken zu schließen, eine Abbrüstung vorzunehmen, sogar angesichts des morgigen Krieges. Es würde uns viel schwere Stunden bringen — aber vielleicht schwerere ersparen.» Er schwieg und sah einladend zum Premierminister hinüber.

Der Premierminister blickte auf seine Schuhe, die er liebte. Es waren schmale Schuhe aus weichem Leder, mit der Vollendung eines gutschützenden Handschuhs gearbeitet, die Verwirklichung von eines Handwerkers schönstem Wunschauspielen, die Vollendung der manuellen Kunst von Generationen gab dem Premierminister Ruhe und Sammlung. Es war ein Punkt der Konzentration vor schwierigen Entscheidungen. Uebrigens paßte der Schuh nicht zur einfachen Kleidung des Premierministers, der von einer Sparsamkeit besessen war, die eine unerschöpfliche Quelle von Anekdoten und Karikaturen war. Er war der erste Premierminister seit Disraeli, der seinen Haushalt vollständig in das kalte, wirkliche, unkomfortable Haus Nr. 10 in der Downingstreet verlegt hatte. Die Regierung bezahlte die Heizung und Beleuchtung der unteren Stockwerke; für Wärme und Licht in allen anderen Zimmern hatte der Premierminister selbst zu sorgen, und man befürchtete, daß man fast niemals Licht im oberen Stockwerk sah. Er hatte die Dienstboten zu erhalten und die Fensterputzer zu zahlen. Er liebte das alte Haus, das noch den Schatten Disraelis barg, der es ebenso geliebt hatte, um es gemütlich zu machen, was ihm jedoch nicht gelungen war. Die breiten, flachen Treppen waren die einzigen, die der alternde, asthmatische Disraeli hätte steigen können; und das kleine Schlafzimmer im zweiten Stock war das einzige, in dem der überarbeitete jetzige Premierminister Schlaf fand. (Fortsetzung folgt)